Literaturbericht.

Schott, Gerhard: Geographie des Indischen und Stillen Ozeans. Im Auftrage der Deutschen Seewarte verfaßt von —. Mit einem Beitrag von Prof. Dr. Ernst Hentschel (Hamburg) und Dr. Wolfgang Schott (Berlin). Mit 1 Titelbild, 37 Tafeln und 114 Figuren im Text. Lexikonformat, 413 Seiten. Verlag von C. Boysen, Hamburg 1935.

Über das frühere Werk des Verfassers „Geographie des Atlantischen Ozeans“ urteilte „Scientific American“, 1913: „Es ist höchst notwendig zu sagen, daß Dr. Schotts Buch nicht Seinesgleichen in englischer Sprache hat.“ Dasselbe Urteil wird über das vorliegende Werk gefällt werden. Mit Ehrfurcht nimmt man Kenntnis von dem ungeheuren wissenschaftlichen Tatsachenbestand über die beiden Ozeane, der hier vor dem Leser ausgebreitet wird. Der Inhalt kann nur angedeutet werden. Entdeckungsgeschichte, geographische Gliederung beider Ozeane, Geologie, Meteorologie, Wasser- und Windströmungen, Oberflächen- und Tiefwasserschichten, Pflanzen- und Tierleben und schließlich Menschenrassen und Besiedlungszüge. Gerhard Schott kamen bei der Abfassung dieses Werkes 40 Jahre Erfahrungen im Dienste der Seewarte zugute, wie er gewissenhaft alle Beobachtungen der wichtigsten Forschungsexpeditionen verwendet hat. Seine Leistung kann auch daraus ermessen werden, daß er an die Ausarbeitung der nun vorliegenden Geographie des Indischen und Stillen Ozeans durch fünf Jahre hindurch seine volle Arbeitszeit verwendet hat.

Dieses Werk wird von jedermann zu Rate gezogen werden müssen, der über diese beiden, die halbe Erdkugel überdeckenden Ozeane schreiben will, und es werden dabei die mehr als 400 Quellen- und Literaturnachweise wertvolle Hilfe leisten.

Es ist aber der Zweck des Buches nicht nur ein wissenschaftlicher. Es will und wird den praktischen Bedürfnissen der Dampf- und Segelschiffahrt, der rasch sich ausbreitenden Luftschiffahrt, der Besiedlungspolitik, dem Handel und der Nutzung der Meeresschätze dienen.

Einen wesentlichen Teil des Werkes machen die angefügten, durchwegs neu gezeichneten und mit den neuesten Forschungen in Übereinstimmung gebrachten Karten aus, die der kurz vor Vollendung des Werkes verstorbene Zeichner der Deutschen Seewarte, Johannes Harbeck, in vierjähriger Arbeit gezeichnet und mit denen er sich — nach des Verfassers dankbaren Worten — selbst ein Denkmal gesetzt hat.

Das vorliegende Werk ist in jedem maritimen Handels- oder meteorologischen Fachinstitut unentbehrlich, ebenso sollte es auch in den Bibliotheken der allgemeinbildenden höheren Lehranstalten anzutreffen sein.

Hermann Knoll (Graz).

Länderkundliche Forschung. Festschrift zur Vollendung des 60. Lebensjahres Norbert Krebs, dargebracht von seinen Schülern, Mitarbeitern, Freunden und dem Verlag. Herausgegeben von

H. L o u i s (Ankara) und W. P a n z e r (Heidelberg). 368 S., 1 Bildnis, 59 Textbilder, 5 Karten u. 42 Lichtbilder auf 23 Tafeln. J. Engelhorn's Nachf. Stuttgart 1936.

N. Krebs, dem Deutschösterreicher, Meister der Länderkunde, Schüler und Nachfolger A. Pencks, ist der stattliche Festband gewidmet, in dem sich 21 meist länderkundliche Beiträge, nach den Verfassern alphabetisch geordnet, zu einem bunten Strauß vereinigen. Ein Drittel der Arbeiten ist physisch-geographisch, fünf Beiträge stammen von Österreichern, je neun entfallen auf Europa und Außereuropa. Den prächtig ausgestatteten Band eröffnet die Arbeit von H. B o b e k über die „Landschaftsgestaltung des südkaspischen Küstentieflandes“, der diese Nordschwelle Persiens nach Natur- und Kulturlandschaft eingehend beschreibt. J. B ü d e l untersucht „Die Abgrenzung von Kulturlandschaften auf verschiedenen Wirtschaftsstufen“ und unterscheidet vier Grenztypen ‚der ländlichen Kulturlandschaft‘. A. D e f a n t behandelt ausführlich „Das Kaltwasserauftriebsgebiet vor der Küste Südwestafrikas“, dessen Mechanismus erst die ‚Meteor‘-Expedition geklärt hat. Das Kaltwasser entstammt nicht den großen Tiefen (Stratosphäre), sondern der Oberschichte (bis 300 m) und bildet nur einen relativ schmalen Streifen über dem Schelf. Die Hauptursache bleibt der SE-Passat. E. v. E i c k s t e d t bezeichnet seinen Beitrag „Hormone und Boden“ mit Recht „die Stellung eines Problems“ und behandelt darin die ebenso schwierige wie wichtige Frage der Beeinflussung der ‚Wirkstoffe‘ (Hormone) und damit auch der Rassen bei Mensch und Tier durch die Natur. Es handelt sich hiebei aber nicht um die eigentliche geographische Umwelt, sondern um kosmische Einflüsse im Wege der Klimafaktoren in langen Zeiträumen. G. H a s e n k a m p beschreibt anschaulich „Die Aran-Inseln“ an der Westküste Irlands, ein keltisches Rückzugsgebiet mit interessanten Natur- und Kulturerscheinungen. F. J ä g e r behandelt „Die algerische Kulturlandschaft“. Neben der blühenden mediterranen Kulturlandschaft des Nordens und den riesigen Wüsten und Steppen des Südens gibt es große, durch Waldvernichtung und Abschwemmung entstandene ‚Raublandschaften‘. Verfasser unterscheidet die ‚geschlossene‘ und ‚lückenhafte‘ Kulturlandschaft von der ‚Naturlandschaft mit zerstreuten Kulturinseln‘. H. L e h m a n n beschreibt „Das Antlitz der Stadt in Niederländisch-Indien“ und stellt eine rassisch und sozial bedingte, in wechselndem Ausmaß immer wiederkehrende Dreigliederung in Europäer-, Malayen- und Chinesenviertel fest. L. L e m b k e s Beitrag „Von der ‚Urspre‘ zum heutigen Spreelauf“ bringt vorläufige Ergebnisse von Studien zur Talgeschichte der Spree, die durch Anzapfung, Toteis- und Dünenwirkung besonders gekennzeichnet ist. H. L o u i s behandelt als Ergänzung zur großen Arbeit von Leyden ausführlich „Die geographische Gliederung von Groß-Berlin“. Sie ist wegen des ungleichmäßigen Wachstums im Gegensatz zu anderen Weltstädten viel schwieriger. Besonders wertvoll ist die Feststellung und kartographische Darstellung der ‚alten Stadtrandzonen‘, des ‚wilhelminischen Großstadtgürtels‘ und der randlichen Industriezone, an die sich die ‚Randzone‘ mit Stadtrandsiedlungen, Dorfstetten, Rieselfeldern u. a. schließt. O. M a u l l s Studie „Allgemeine vergleichende Länderkunde“ ‚als Kernstück und Ziel aller Geographie‘ wäre zusammen mit Büdels Studie die geeignete sachliche Einleitung der Festschrift. Verfasser stellt das Fehlen einer allgemein anerkannten länderkundlichen Arbeitsweise sowie die richtige landschaftliche Gliederung und Abgrenzung als ‚schwierigste Aufgabe der Länderkunde‘ fest und behandelt weiters die ‚Grenzgürtelmethode‘ und die ‚Methode der Ländervergleichung‘. L. M ö l l e r

veröffentlicht „Hydrographische Beobachtungen an Quellen und Bächen um Bad Liebenstein im südwestlichen Thüringerwald“, aus denen der Einfluß des wechselnden Gesteinsuntergrundes auf die hydrographischen Werte der Einzelabschnitte des Gewässers deutlich hervorgeht. G. K. L. Neumanns Beitrag „Über den volksdeutschen Lebensraum als Grundlage länderkundlicher Forschung, eine Studie im sudetendeutsch-sächsischen Grenzraum“ behandelt ein Gebiet mit einheitlich deutscher Kulturlandschaft beiderseits der politischen Grenze als ein Beispiel für viele aus dem Randgebiet des deutschen Volksbodens. Zwischen den offenen Lößlandschaften im N und S bildet das einst geschlossene Waldland des Gebirges auch eine große länderkundliche Einheit. W. Panzer beschreibt „Landschaft und Bergbau am Ostrand der kalifornischen Sierra Nevada“: Waldvernichtung als Folge des Silberbergbaues (bis 1894), Siedlungsverödung, dann Landwirtschaft mit künstlicher Bewässerung. A. Penck entwirft in seinem Beitrag „Europa zur letzten Eiszeit“ nicht nur ein lebendiges Gemälde, sondern bringt auch neue Lösungsversuche für umstrittene Fragen (besonders Eisverbreitung, Landzuwachs durch Spiegelsenkung mit Wirkung auf das Klima, durchschnittliche Temperaturerniedrigung von 8° statt bisher 3 bis 5°, Flußnetz und Wasserhaushalt, Lößbildung, Windsystem u. v. a.). B. v. Rinaldini behandelt „Ein Schneeprofil durch Tirol von Kufstein bis Rovereto“ und weist die durchschnittlich geringe Schneedecke der Brennerstraße als inneralpiner Trockenzone gegenüber den luvseitigen Rändern nach. H. Schrepfer beschreibt eingehend „Corner Brook, die zweitjüngste Stadt der ältesten britischen Kolonie“. Es handelt sich um eine 1922 entstandene Siedlung am Humberfjord an der Westküste von Neufundland mit einer riesigen Papier- und Zellulosefabrik. H. Slanar betrachtet „Isländische Stadtlandschaften in ihrer geographischen Bedingtheit“ am Beispiele von drei Siedlungen, besonders der Hauptstadt, mit interessanter Gliederung. C. Trolls eingehende Studie „Termiten-Savannen“ (Studien zur Vegetations- und Landschaftskunde der Tropen II) behandelt die bodenumbildende Wirkung der Termiten und anderer Ameisen auf die Verteilung der Waldinseln an Beispielen aus Afrika und Südamerika. Der Verfasser unterscheidet scharf zwischen ‚Trocken-, und ‚Überschwemmungssavannen‘ und prägt die Bezeichnung ‚T-Savannen‘ für jene Form, bei der jede Waldinsel auf einem Termitenhügel steht. J. Wagner bespricht wichtige „Probleme der Rhein-Mainischen Urlandschaft mit besonderer Berücksichtigung ihrer prähistorischen Grundlagen“, so Entwurf und Auswertung archäologischer Fundkarten, Siedlungskontinuität, vorgeschichtliche Urlandschaft u. a. mit reicher Literatur. H. Winz behandelt „Strukturwandlungen eines märkischen Dorfes (Klosterdorf, Oberbarnim)“. Es handelt sich um ein altes Angerdorf, dessen Flurentwicklung seit der Mitte des 15. Jahrhunderts verfolgt wird. Den Abschluß bildet die Untersuchung von G. Wüst über „Oberflächensalzgehalt, Verdunstung und Niederschlag auf dem Weltmeere (nebst Bemerkungen zum Wasserhaushalt der Erde)“. Im Gegensatz zu den hohen Werten von Schott und Meinardus werden für Niederschlag und Verdunstung auf dem Meere 82 und 93 cm, auf dem Festlande 67 und 42 cm im Jahresmittel berechnet. Die Hauptschwierigkeit liegt in dem Mangel von Messungen von Schiffen aus.

R. Rungaldier.

Österreichische Karte 1:50.000, Blatt 153 Großglockner, Ausgabe 1937. Kartographisches, früher Militärgeographisches Institut in Wien.

Im Zuge der Ausgabe dieser staatlichen Karte erschien soeben das angeführte Blatt als 17tes. Es enthält eines der schönsten und in mehrfacher Hinsicht wichtigsten Hochalpengebiete Österreichs in moderner, detaillierter Darstellung. Der Zufall, daß der Großglockner mit den vielen, ausgedehnten Gletschern gerade den Mittelteil des Blattrahmens ausfüllt, ergibt ein prächtiges kartographisches Bild. Sehr zweckmäßig ist, daß durch eine Ausbuchtung des Ostlandes wenigstens der ganze Zug der Großglockner-Hochalpenstraße über das Hochtor noch mit einbezogen wurde; nur die letzte zu stark nach Osten ausbiegende Straßenschleife nach Heiligenblut mußte entfallen. Die graue Geländeschummerung und stellenweise auch die rotbraune Geröllpunktierung überdecken die doppelreihigen Straßen, das Aussparen dieser Aufdrucke zwischen den beiden Linien, bei dem vorzüglichen Passer des Druckes leicht durchführbar, würde das Straßenband, so ganz besonders der Glocknerstraße, weitaus besser herausleuchten lassen.

Die Karte basiert auf der Landesaufnahme aus den Jahren 1928 bis 1932 und deckt sich inhaltlich mit den i. J. 1935 erschienenen vier Blättern 1 : 25.000 desselben Raumes. Nachträge seit dieser Zeit sind nicht mehr aufgenommen: so fehlt der schon 1936 ziemlich vollendete bedeutungsvolle Promenadeweg von der Franz-Josef-Höhe entlang der Pasterze in die Gamsgrube (jetzt „Kanzler-Schuschnigg-Weg“), dann der 1935 neu angelegte schöne Weg von der Glocknerstraße beim Fuscher Törl zur Pfandscharte und der neue markierte Abkürzungsweg aus dem Ködnitzgraben am Hang des Geierspitz nach Würzg, ferner das südlich des Hochtores erbaute „Hofrat-Wallack-Haus“; die schon 1935 auf „Pasterzenhaus“ umbenannte Sturmhütte trägt noch den alten Namen.

Zeichnung und Druck der Karte sind mustergültig scharf und rein. Die Felszeichnung ist diesmal im Vergleich zum südlich anschließenden Blatt Lienz viel zarter, erzielt jedoch noch genügend Plastik, wenn auch die Schichtlinien stärker vordrängen. Daß diese an verschiedenen Stellen mit der Felszeichnung nicht übereinstimmen, ist beim Maßstab 1 : 50.000 manchmal unvermeidlich. Das Blatt macht einen sehr schönen Eindruck, die verschiedenen Farben sind gut gegeneinander abgestimmt; jedenfalls ist die neue österreichische Karte um ein prächtiges Blatt unserer Zentralalpen bereichert worden.

H. G.

Politische Karte von Österreich 1:600.000. Kartographisches, früher Militärgeographisches Institut in Wien. (Größe 58 × 96 cm.)

Diese Neuauflage des Kartographischen Instituts zeigt vor allem die politische Gliederung Österreichs; eine Geländedarstellung ist dem gedachten Zweck entsprechend vollständig weggelassen. Die Gestaltung der politischen Bezirke ist durch verschiedene, sich sehr gut voneinander abhebende Farbvolltöne am augenfälligsten betont. Die politischen Grenzen sind in sehr zweckmäßiger Weise einheitlich in Rot gehalten: jene der Bezirke als Strichpunktlinien, die Bundesländer- und Staatsgrenzen als schmalere und breite rote Rasterstreifen auf, bzw. außerhalb einer schwarzen Signatur des Grenzzuges. Sie heben sich genügend scharf von den heller gehaltenen Farbenflächen ab. Außerdem sind die Sitze der Bezirkshauptmannschaften rot unterstrichen oder es ist die Bezirksbezeichnung dort, wo der Sitz außerhalb des Gebietes liegt, wie z. B. Floridsdorf, Urfahr usw., in roter Schrift in die Gebietsfläche gestellt.

Alles übrige ist schwarz gedruckt. Das Bestreben, die Situationseinzelheiten gegenüber der politischen Einteilung möglichst zu unterdrücken, erscheint berechtigt und gerechtfertigt; doch ergibt sich dadurch an vielen Stellen ein enges Nebeneinanderziehen und Überschneiden mehrerer schwarzer Linien (Straßen, Eisenbahnen und Flußlinien), so daß ein wenig übersichtliches Bild entsteht. Durch die Verwendung roter Linien für Eisenbahnen würden diese besser hervortreten und die Übersichtlichkeit gewinnen. Ganz ungewöhnlich ist die Darstellung der Seen lediglich durch eine zarte schwarze Uferlinie, während ihre Flächen mit den Bezirksfarben überdeckt sind. Besonders dann, wenn auf der Seefläche mehrere Bezirke aneinander grenzen, verschwindet der Eindruck eines Sees ganz, so z. B. beim Neusiedler See. Dasselbe gilt vom Bodensee, bei dem auch noch das breite rote Band der Staatsgrenze hinzukommt. Eine waagrechte Schraffierung oder ein Punktraster in Schwarz hätten ohne Beeinträchtigung der farbigen Flächen die Seeflächen günstiger aufscheinen lassen.

Eine Nebenkarte in der Nordwestecke des Kartenrahmens zeigt eine politische Übersicht Europas: „Verkehrswege nach Österreich. 1 : 12,500,000.“ Sie enthält in geschickter, übersichtlicher Darstellung die wichtigsten von den europäischen Hauptstädten und Verkehrszentren nach Österreich mündenden Bahnen und auch die wichtigsten radialen Fluglinien, diese in Rot mit Kilometerangaben.

Diese politische Karte bietet infolge der Unterscheidung der Siedlungen in Städte, Märkte, Dörfer und deren Abstufung nach Einwohnerzahl, ferner durch die Aufnahme der verschiedenen wichtigsten Verkehrswege, dann der Starkstromleitungen und Hochquellenleitungen eine Fülle von Wissenswertem, das sie, auf den neuesten Stand gebracht, in gediegener und genauer Ausführung wiedergibt. Sie ist ein wertvoller Behelf für die politische Geographie Österreichs. H. G.

Nowak, J. G.: Bevölkerung und Wirtschaft des Traunviertels. Aus: Wiener geographische Studien. 6. Herausgegeben von Prof. Hermann Leiter. Verlag Johannes Müller & Co. Wien 1936.

In der bis ins einzelne gehenden Arbeit finden Siedlung und Wirtschaft des Traunviertels eine sehr anschauliche Darstellung. Insbesondere werden die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart auch teilweise in ihrer geschichtlichen Entwicklung und in ihren verschiedenen Wechselbeziehungen erörtert. Eine auf genauer Literatur- und Ortskenntnis aufgebaute Industriekarte gibt dem Leser der Arbeit eine ausgezeichnete Zusammenfassung. Es ist natürlich, daß gerade die Eisen- und Metallindustrie eine bevorzugte Rolle im Rahmen des vorgeführten Wirtschaftsbildes einnehmen.

Jede Darstellung des sehr unnatürlich begrenzten Traunviertels sieht sich vor die Notwendigkeit gestellt, die größeren Orte Linz, Wels und Gmunden, die außerhalb des Traunviertels liegen, in den Kreis ihrer Betrachtung zu ziehen.

Der alte Traungau, der auch zur Hauptsache das spätere Hausruckviertel, abgesehen von Attergau und Mondseeland, mit einbezog, hätte vielleicht bessere natürliche Grenze geboten.

Am zweckentsprechendsten wird vielleicht das oberösterreichische Alpenvorland in das altbayerische Innviertel und das altösterreichische „Landl“, das oberösterreichische Alpenland in die altbayerischen Gebiete des Mondseelandes und des Attergaues, in das Salzkammergut und in die Kulturlandschaft der Eisenwurzten gegliedert. Ein Nichtoberöreicher wird von den alten Viertel-

und Kreisnamen zwar die Bezeichnung Mühlviertel und Innviertel verstehen — die sehr ungeographischen (zumal im Sinne der Kulturlandschaft) Begrenzungen des Traun- und Hausruckviertels werden ihm aber fremd bleiben, sie wurden auch nicht volkstümlich.

Ed. Kriebbaum.

Voggenreiter, Dr. Franz: Die Stadt Regensburg, ihre Erscheinung und ihre Entwicklung zum neuzeitlichen geographischen Raumorganismus. Ein Beitrag zur Heimatkunde der Bayrischen Ostmark. Ludwig Voggenreiter-Verlag, Potsdam 1937.

Das Buch ist ein wertvoller Beitrag zur Städtegeographie. Von den natürlichen Bedingungen ausgehend, gibt der Verfasser eine Übersicht über die geschichtliche Entwicklung des Regensburger Siedlungsraumes, in welcher das geographische Moment sehr klar herausgearbeitet ist. Daran schließt sich eine sehr sorgfältige Analyse des Stadtbildes sowie eine eingehende Untersuchung der Bevölkerung, besonders ihrer ständischen Gliederung und deren Einfluß auf das Siedlungsbild. Im letzten Kapitel wird allen jenen Beziehungen nachgegangen, die sich aus der Raumlage ergeben. Die Ausführungen werden durch eine Reihe von Kartenskizzen und gute Lichtbilder ergänzt. Um das Buch auch als Heimatbuch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wurde eine Erläuterung der geologischen Zeitalter und der verwendeten Fachausdrücke beigegeben.

O. A.

Niensch, Helmut: Steppenheide oder Eichenwald? Eine urlandschaftskundliche Untersuchung zum Verständnis der vorgeschichtlichen Siedlung in Mitteleuropa. 81 S., 5 Textskizzen und 23 Tafelbilder. Selbstverlag, Weimar 1935.

Nach R. Gradmanns zuerst 1898 veröffentlichten Untersuchungen in Süddeutschland decken sich die Altsiedlungsgebiete mit den trockenklima- und meist auch bodenbedingten (Löß, Kalk) offenen Landschaften der „Steppenheide“ ohne oder mit nur spärlichem Baumwuchs, während der Wald gemieden wurde. Diese für die Entwicklung der Urlandschaftsforschung wichtige Lehre wurde dann auf andere Trockengebiete Mitteleuropas und darüber hinaus ausgedehnt. Die norddeutschen Heidegebiete mit Feuchtklima sind nach den Untersuchungen von Mager, Tüxen u. a. erst durch Vernichtung des ursprünglichen Eichen-Birken-Waldes entstanden. Der Verf. kann sich bei seinem Versuch, die Steppenheidetheorie durch die Lehre vom Eichenmischwald zu ersetzen, auf eigene Untersuchungen im „Pyritzer Weizacker“, einem Trockengebiet in Pommern mit Tonboden, stützen, wo er Eichenmischwald nachwies. Wichtig ist der Hinweis auf die Möglichkeit der Vernichtung eines alten Waldbodens im Bereich der offenen Kulturlandschaft durch Windwirkung und Abspülung. Durch die Entwaldung mußte das Trockenklima verschärft werden. Die Frühbesiedlung der Schwäbischen Alb trotz rauhen Klimas und schlechter Böden, bisher ein Hauptbeweisstück der Lehre Gradmanns, muß wegen der Funde von der Jungsteinzeit auf die Bronzezeit mit reichem Buchenwald verschoben werden. An der Hand ausgezeichneter eigener Lichtbilder von Urwaldresten Mitteleuropas weist der Verf. die große Wegsamkeit des Laubwaldes (besonders Buche) im Gegensatz zum Nadelwald nach. Genau beschrieben wird

der Eichenmischwald, dem der Verf. die größte Bedeutung in der ganzen Frage beimißt, da in seinem Bereich die Viehzucht sehr verbreitet gewesen sei. Gradmann hat nach dem Kriege die Steppenheidetheorie den neuen Erkenntnissen angepaßt, denkt nur mehr an Waldlichtungen als Altsiedlungsstätten und betrachtet den Wald je nach Zusammensetzung nicht mehr als direkt siedlungsfeindlich. Damit erscheint meines Erachtens der Wert dieser Lehre zumindest als einer nützlichen Arbeitshypothese bewiesen, da sie erst die Naturwissenschaften zwang, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Zum Schlusse bespricht der Verf. ausführlich die „Eichenwald-Siedlungshypothese“ an der Hand der Eichenwaldverbreitung, deren Maximum durch Pollenanalyse für die Jungsteinzeit nachgewiesen ist.

R. Rungaldier.

Boyd, Louise A.: Polish Countrysides. Photographs and Narrative, with a contribution by Stanislaw Gorzuchowski, American Geographical Society, Special Publication No. 20, New York 1937, 235 Seiten.

Der Zweck des vorliegenden Bandes ist, wie die Verfasserin einleitend bemerkt, an Hand einer Auswahl selbst aufgenommener Bilder einen Begriff von dem Lande zu geben, das als Pufferstaat zwischen dem Deutschen Reich und der U. d. S. S. R. eine wichtige Position im europäischen Raum inne hat. Mit kritischem Auge beobachtet, werden die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der einzelnen Landschaften geschildert und durch Bilderhinweise unterstützt. Klar ist noch die Dreiheit Deutsch-Polen, Österreichisch-Polen und Russisch-Polen zu erkennen. Das ehemalige österreichische Gebiet nimmt in jeder Beziehung eine Mittelstellung ein. Der Beitrag über das ländliche Polen von St. Gorzuchowski steht den Ausführungen L. Boyds würdig zur Seite. Begrüßenswert ist die Aufnahme der Kartenskizzen. Besonderes Lob verdient das nach Sachgebieten angeordnete Bildermaterial. Im Appendix II werden zusätzliche Erklärungen zu den Bildern gegeben. Die Bezeichnungen für die Dorfformen (Haufendorf, Reihendorf, Straßendorf, Angerdorf usw.) sind in deutscher Sprache aufgenommen worden.

E. Reißick.

Stoye, Johannes: Spanien im Umbruch. Die räumlichen und geistigen Grundlagen der spanischen Wirren. 9 Kartenskizzen, 68 Seiten. Verlag G. B. Täubner, Leipzig-Berlin 1936.

Die Ausführungen Johann Stoyes erscheinen als Heft 2 einer Sammlung, die unter dem Titel Macht und Erde, Hefte zum Weltgeschehen von Karl Haushofer, München, und Ulrich Craemer in Jena herausgegeben wird. Der Umfang des Heftes läßt für die politisch-geschichtlichen wie für geographische Darstellungen nur bescheidene Möglichkeiten. Der spanische Raum, Erde, Ströme, Klima, Pflanzenwelt, Bodenschätze auf 4 Seiten mit 3 Kartenskizzen wird das Verlangen nach breiteren Schilderungen wachrufen, ebenso können andere Abschnitte, bei deren Aufnahme sich oft Widerspruch nicht unterdrücken läßt, zu eigenem Nachdenken über die Geschehnisse anregen. Die Kartenskizzen sind vielgebrauchten Handbüchern entnommen, würden aber in größerem Ausmaße dem Namen der Schriftenreihe besser entsprechen.

H. L.

Stratil-Sauer, G.: Meschhed. Eine Stadt baut am Vaterland Iran. 168 Seiten (15 × 21 cm) mit 10 ganzseitigen Phototafeln und 1 Karte. Verlag Ernst Staneck, Leipzig 1937.

Die Nachrichten über das große Aufbauwerk Reza Chan Pahlewis, des Erneuerers Irans, beschränken sich meist auf die Modernisierungsarbeiten in der Hauptstadt Teheran, die große neue Bahnlinie, die das Kaspimeer mit dem persischen Golf verbinden wird, und die großen Industrie Gründungen zur Hebung der reichen Bodenschätze Persiens; daß — sozusagen in aller Stille und weitab vom Hauptverkehr — eine neue Stadt auf historischem Boden zu entstehen im Begriffe ist, der für die Zukunft höchste wirtschaftliche Bedeutung zukommt, der Ausbau der Pilgerstadt Meschhed, das erfahren wir in der spannendsten Weise aus dem vorzüglichen Buche Stratil-Sauers, der uns über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der heiligsten Stadt Irans, der Hauptstadt des ehemaligen Khorassan berichtet. Der Verfasser, der sich schon durch seine anderen Werke über den vorderen Orient einen Namen gemacht hat, entwickelt fesselnd den Umbruch, den die Modernisierung der Verkehrswege, die Erschließung des ganzen Orients durch den Kraftwagen- und Flugzeugverkehr auch für Meschhed bedeutet und damit aus der Pilgerstadt (es kommen noch heute gegen 100.000 bis 200.000 Pilger nach Meschhed) einen Brennpunkt der Weltpolitik gemacht hat, liegt doch diese Stadt am Knotenpunkt der Verkehrswege nach Russisch-Turkestan, nach Afghanistan, nach Indien und in alle Teile Irans selbst.

In kluger Weise wird das heilige Viertel „Bast“, die Hochburg der Schia und des persischen Nationalismus, erhalten, heute noch erstrahlen wie vor Jahrhunderten die Prunkbauten von unermeßlicher Schönheit im Gold ihrer Kuppeln, die alle Stürme der einfallenden Fremdvölker überdauert haben, immer mehr aber gewinnt der Ausbau der übrigen Stadt nach modernsten Grundzügen und weitblickend für die Erfordernisse der Zukunft, an Bedeutung. Mit vieler Freude wird der wahre Freund und Bewunderer des Orients durch treffliche Bilder belehrt, daß hervorragende Baukünstler, auf alter Tradition fußend, neue, prächtige Bauten schaffen; ganz besonders sei der persische Architekt Tahersade Behs ad genannt, von dem das große neue Krankenhaus mit 16 Einzelpavillons und 270 Betten Belag (erweiterungsfähig auf 500 Betten), das Theater in Meschhed und das vornehme und würdige Denkmal über dem Grabe Firdousis stammt. Stratil-Sauer war es vergönnt, durch mehrfache Reisen einen tieferen Einblick in die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse Meschheds und seines Raumes zu gewinnen und dies setzt ihn instand, anschließend an ausführliche Angaben über Bevölkerung, Wirtschaft, Verkehrswege, Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handel (mit sehr übersichtlichen statistischen Daten), höchst bemerkenswerte politische Ausblicke über die wichtige Rolle Meschheds in der Zukunft zu entwickeln. Meschhed bekennt sich bewußt zur iranischen Reichsidee, und während es früher vielleicht nur der Raum der schiitischen Welt war, ist es heute zum Raum der iranischen Welt geworden, damit auch politisch und psychologisch eines der wichtigsten Bollwerke gegen den Sowjetsgedanken. Stratil-Sauers neues Buch wird auch den Nicht-Orientalisten fesseln und ihm eine neue Welt eröffnen; er wird es mit Interesse bis zur letzten Zeile lesen.

F. Willfort.

Atlas du Katanga, publié par le Comité Spécial du Katanga d'après les travaux de son service géographique et géologique. 3 Map-

pen zu je 50 Karten und Tafeln, bearbeitet von H. Droogmans, M. Robert, G. Maury. Verlag A. Bieleveld, Brüssel 1928—1932.

Das im Herzen Afrikas, im Südäquatorialgebiet gelegene Katanga mißt 464.000 km² und schließt im Südosten an die belgische Kongokolonie an. Das große Kartenwerk über diese belgische Kolonie, von dem uns drei Lieferungen vorliegen, läßt erkennen, daß es sich um eines der besterforschten afrikanischen Tropenländer handelt. Hier haben eben die Mineralschätze das europäische Kapital ins Land gezogen, und seine um die Jahrhundertwende fast noch unberührte Naturlandschaft wurde zum Teil in eine Kulturlandschaft verwandelt. Die Suche nach den Bodenschätzen führte aber auch zu einer eingehenden topographischen und geologischen Aufnahme, deren Ergebnisse hier nebst denen anderer Untersuchungen vorgelegt werden.

Katanga ist ein 1500 bis 1800 m Seehöhe erreichendes Hochland, ein Teil der Lundaschwelle, bedeckt von Trockenwäldern und Savannen und zerschnitten von den Quellflüssen des Kongo Lualaba, Lufira und Luapula, deren Becken tiefer eingesenkt sind. Ihre aus archaischen und paläozoischen Schichten bestehenden Gesteine sind die Träger des großen Mineralreichtums. Katanga gehört zu den ersten Kupferländern der Erde, und seine Uranpecherze liefern den größten Teil des auf der Erde gebrauchten Radiums. Überdies sind Kobalt, Kohle und Eisen vorhanden sowie Zinn, dessen Abbau sich aber als wenig ertragreich erwiesen hat. Durch diese Bodenschätze ist Katanga der Zielpunkt verschiedener Eisenbahnlinien geworden. Eine führt von Kapstadt über Bulowayo—Livingstone—Brokenhill nach Elisabethville in Südkatanga, in dessen Umkreis die meisten Minen liegen (3865 km). Dieser Schienenweg ist heute bis nach Bukama, dem Beginn der Kongoschiffahrt, verlängert. Die kürzeste Verbindung zum Atlantischen Ozean bildet jedoch die 1931 eröffnete Bahn Elisabethville—Lobito in Portugiesisch-Angola (2110 km), der Hauptausfuhrweg des Kupfers. Im kombinierten Wasser- und Eisenbahnverkehr kann man auch Matadi an der Kongomündung (2800 km) erreichen oder das ebensoweit entfernte Dâr es Salam an der Ostküste, seitdem Belgien den Tanganikasee mit dem Kongo durch eine Bahn verbunden hat. Schließlich kommt auch noch als Ausfuhrhafen das portugiesische Beira am Indischen Ozean in Betracht, das eine Eisenbahnverbindung nach Rhodesien besitzt.

Der 1919 eingesetzte Service géographique et géologique führte die geodätische Vermessung und geographische Aufnahme durch, deren Ergebnisse in einer Karte 1:200.000 mit braunen Höhenschichten im Abstand von 50 m auf 7 je ein Gradfeld umfassenden Blättern ausgewertet wurden. Dazu kommen bodenkundliche, geologische und pflanzengeographische Karten derselben Gebiete in den Maßstäben 1:200.000, 1:400.000 und 1:500.000 und eine schwarzweiße Karte des Gesamtgebietes im Maßstabe 1:1.000.000, ferner eine farbige Höhenschichtekarte, Profile, ein Stadtplan von Elisabethville 1:10.000 usw. Die uns vorliegenden drei Lieferungen behandeln die Gebiete von Elisabethville-Tschinsenda, Tambove-Tenke und Ruwe. Jede Kartenmappe enthält ferner noch zahlreiche Bildertafeln mit Vegetationstypen, morphologischen Darstellungen, Fliegeraufnahmen von Siedlungen und Flußläufen, ferner farbige Tafeln der in Katanga gefundenen Erzstufen. So liefert der Atlas wertvolle Bausteine für eine Landeskunde dieses tropischen Bergbaugbietes, wobei allerdings manche Erscheinungen, wie Klima, Bevölkerung und Wirtschaft (mit Ausnahme des Bergbaues) nicht berührt werden.

Tessmann, Günter: Die Baja, ein Negerstamm im mittleren Sudan. Ergebnisse der 1913 vom Reichs-Kolonialamt ausgesandten völkerkundlichen Forschungsreise nach Kamerun, Bd. 2. Ergebnisse der Expedition zu den Baja 1913/14: Teil 2. Geistige Kultur (Schluß). 8°, VIII und 182 S., 12 Tafelbilder und 51 Figuren auf Tafeln. Strecker & Schröder. Stuttgart 1937.

Der erste Teil dieses Bandes, der sich mit der materiellen und seelischen Kultur der Baja befaßt hatte, ist von L. Bouchal in unseren „Mitteilungen“ 1934, S. 298 f., besprochen worden.

Der zweite Teil behandelt Religion, Kult, Wissenschaft, Medizin, Verkehr und Handel, das Geschlechtsleben, die Gesellschaft, Rechtsanschauungen und Kriegsführung, im letzten Abschnitte die Beziehungen zu anderen Kulturen.

In jeder Zeile des Buches vereinen sich wissenschaftlicher Geist mit liebevollem Interesse für den Gegenstand und anerkannter Klarheit des Ausdruckes.

Wertvolle Sprachproben sind laufend eingeschaltet, unter Zeitrechnung, Heilkunde und Namengebung wird dem sprachlich Geschulten lehrreiches Wortmaterial geboten.

Der Seelenglaube der Baja nimmt in jedem Körper eine Seele an, die nach Verlassen des Körpers *só* heißt, und *gba só* = Große Seele ist der nur gradweise von ihr unterschiedene Gott. Gott hat sich in den Himmel zurückgezogen und die Sorge um die Menschen seinem Sohne Uantu (*uantu*), dem ersten Menschen, überlassen; die Menschen sind die „Leute des Uantu“, diese sterben und kommen zu *gba só* in den Himmel, wo sie bleiben, bis sie alt geworden sind. Dann sterben sie wieder und werden auf der Erde neu geboren, gehören wieder dem Uantu. Dieser Kreislauf wird im Labikult aufgezeigt.

Das jedes Jahr beim Ersterscheinen des jungen Mondes im Oktober gefeierte Gottesfest erinnert sich Gottes als Vaters der Menschen, es wird von allen Seelen (auf Erden, darüber und darunter) gefeiert, faßt also Gott und die Seelen zusammen. Tessmann erkennt in der Vorfeier des Gottestages, wie das Fest auch heißt, die ursprünglichste Form des Auferstehungsgedankens, der nichts anderes sei als der Wille zum Weiterleben. So fesselnd das Buch als Ganzes geschrieben ist (siehe besonders den Zauberglauben), so locken den Afrikafreund doch vor allem zwei Abschnitte:

Der Auferstehungskult des Labi, dessen geistiger Hintergrund scharf gezeichnet wird, und die Beziehungen zu anderen Kulturen. Diese Wechselwirkung ist ja für den Forscher Anziehungspunkt und gefährliche Klippe. Banda und Kare haben Negergüter gebracht, weitaus wichtiger ist die Durchdringung durch die Fulbe, die einen Teil der Baja dem mohammedanischen Einflusse unterworfen hat. Dieser wirkt einstweilen tiefer als die Herrschaft des Weißen Mannes, die wiederum ungewollt in den befriedeten Gebieten der Haussakultur den Eingang ermöglichte.

Dr. E. v. Haller.

Amerikanische Landschaft. Entstehung und Entwicklung in Einzelbildern. Herausgegeben von E. v. Drygalski. 4°, VII + 532 S. mit 100 Abb. Verlag W. de Gruyter & Co. Berlin und Leipzig 1936. Preis geb. RM. 26.—.

Der stattliche und mit Abbildungen und Karten vorzüglich ausgestattete Quartband vereinigt fünf Arbeiten, in denen die auf der transkontinentalen Exkursion der Amerikanischen Geographischen Gesellschaft 1912 empfangenen Anregungen des Herausgebers und die (mit einer Ausnahme) auf eigenen Beobachtungen beruhenden Studien seiner Schüler zusammengewirkt haben zur Abfassung von selbständigen und im besten Sinne landschaftskundlichen Einzeldarstellungen. R. Schottenloher behandelt, gestützt auf einen einjährigen Aufenthalt als Austauschstudent in Springfield (Missouri), das inselhafte Ozark-Bergland in den Inneren Ebenen Nordamerikas. Die Oberflächenformen dieses typischen, aus einer asymmetrischen Aufwölbung paläozoischer Schichten hervorgegangenen Schichtstufenlandes erfahren eine sehr feinsinnige Untersuchung, die wertvolle und über die bisher in Amerika herrschende Auffassung hinausgehende Ergebnisse zeitigt und auch von allgemeiner morphologischer Bedeutung ist. Der zweite Hauptteil betrifft das Bergland in seiner Eigenschaft als Klima- und Waldinsel innerhalb der Prärie, die Umgestaltung des Landschaftsbildes durch die Weißen, dabei den Gegensatz zwischen der flüchtigen Kolonisation der Franzosen und der tief mit dem Boden verwurzelten Erschließung durch die germanischen Siedler, die aus dem Gebiete durch die Entwicklung des Erzabbaues und der bäuerlichen Landwirtschaft auch eine wirtschaftlich-soziologische Insel inmitten der umliegenden Kohlen- und Erdölgebiete gemacht hat. Der dritte Hauptteil bringt in eindringlicher Form eine lebendige Charakterisierung der Einzellandschaften, die wieder zur Betonung der Inselnatur des Ganzen zurückführt. — M. Eichmeier betrachtet auf Grund eingehender Literaturstudien die kanadische Prärie als Wirtschaftsraum, also die Umwandlung der einstigen freien Prärie durch den wirtschaftenden Menschen. In der Urlandschaft wird eine nördliche Waldregion, südlich davon das offene Grasland und im SW die trockenere Steppe unterschieden, sodann die politisch-territoriale Entwicklung, der Gang der Kolonisation, die Zusammensetzung der Einwanderung (in der Tabelle hätte nicht nach dem Volksstamm, sondern nach der Staatszugehörigkeit der Einwanderer unterschieden werden sollen!), die Siedlungspolitik, die Entwicklung der Landwirtschaft und der sonstigen Erwerbszweige untersucht und schließlich die gegenwärtige schwierige Lage als Auswirkung der allgemeinen Weltwirtschaftskrise dargestellt, von der auch diese beste Kornkammer der Erde nicht verschont geblieben ist. — P. Berger, der sich als Austauschstudent in Winter Park (Florida) aufgehalten hat, bringt eine abgeschlossene landeskundliche Monographie dieser Halbinsel, in der ein großes Literaturmaterial mit eigenen Beobachtungen zu einem lebendigen Bilde verarbeitet ist. Besondere Beachtung finden die Karsterscheinungen, die diluvialen und rezenten Strandverschiebungen, die Frage der Entwässerung der Everglades und die eigenartigen Küstenformen, ferner die Entwicklung der Besiedlung seit der spanischen Periode und ihre enorme Steigerung in den letzten Jahrzehnten als Folge der klimatischen Vorzüge, des Fremdenverkehrs, der Entwicklung der mediterranen Kulturen und Erschließung der reichen Phosphatlager. — A. W. Kuchler bietet die erste, wirklich geographische Monographie von Jamaica unter steter Betonung der Lage dieser Insel in der Passatzone. Aus ihrer klimatischen Eigenart mit den großen Gegensätzen von Luv- und Leeseite erklären sich viele Einzelformen der Landschaft, wie die bekannte besondere Ausbildung des Karstphänomens, und die sehr verschiedenartige Entwicklung der Pflanzendecke. Eine direkte Folge dieser natürlichen Grundlagen ist die Wirtschaft, in der die Plantagenwirtschaft (heute Banane geradezu in Monokultur) durchaus beherrschend ist. In der Bevölkerung überwiegen mit über einer

Million weitaus die Neger und Mulatten, während die Zahl der Weißen (Briten) auf 17.000 zurückgegangen ist. Dank seines vieljährigen Aufenthaltes als Plantagenarbeiter auf Jamaica ist der Verfasser namentlich in die soziologischen Verhältnisse und die religiösen Anschauungen der Bevölkerung eingedrungen, worüber er viel Beachtenswertes zu berichten weiß. — Endlich gibt H. L. Seeger, ein Amerikaner deutscher Herkunft, eine vorzügliche Stadtgeographie von Seattle, gleichfalls durch eigene Anschauungen unterstützt, die, ausgehend von den natürlichen Grundlagen der Stadtentwicklung, ihrer Lage im äußersten NW der Staaten und den Naturschätzen der näheren Umgebung (Wald, Wasser, Fische, Bodenschätze), die großartige Entwicklung dieser am Endpunkt der Westbewegung der U. S. A. gelegenen Stadt zum Welthafen sowie ihr heutiges Bild in der Landschaft schildert, dabei drei Perioden des Aufschwunges unterscheidend: von der Gründung des Town aus einem Holzfäller- und Fischerdorf 1856 über den zerstörenden Brand von 1889 bis zur Eröffnung der ersten Eisenbahnlinie 1893, vom Beginn des Schiffsverkehrs nach dem neuen Goldland Alaska 1896 bis zur Eröffnung des Panamakanals 1914 und die jüngste Periode bis zum Wendepunkt durch die Weltwirtschaftskrise 1929, die aber gegenwärtig wieder in der Hauptsache überwunden erscheint.

Allen Arbeiten ist gemeinsam, daß die die heutige Landschaft beherrschenden Momente in den Vordergrund gestellt werden, um daraus die Einzelheiten und das Ganze zu formen. Trotz der Verschiedenheiten ihres Gegenstandes bieten die Arbeiten zusammen einen sehr wertvollen Beitrag zur Kenntnis der amerikanischen Landschaft.

F. M a c h a t s c h e k.

McInerny, A. G.: The Rôle of the Deserts. The Channing Press, London (o. J.).

Nach Ansicht des Verfassers ist der tropische Urwald die Urheimat des Menschen. Erst durch die Berührung mit dem Wüstengürtel erfolgte der Kultur- aufschwung. Das wird auf die klimatischen Verhältnisse des Wüstengürtels zurückgeführt. Die Atmosphäre sei hier mit einem Element ausgestattet, das den Menschen Kraft verleihe. Voll komme dieses Klima aber nur nördlich der Wüsten zur Geltung. Im Süden stört die Nähe des Urwaldes diesen Einfluß. Die Wirkung der Atmosphäre Europas sei, von den Temperaturunterschieden abgesehen, praktisch der Atmosphäre des Wüstengürtels gleichzusetzen. Diese Thesen sucht der Verfasser durch Beispiele zu stützen. Daß die Wüsten der Südhalbkugel noch nicht in gleichem Maße geschichtlich wirksam geworden sind, ist nach Ansicht des Verfassers auf geringeres geologisches Alter zurückzuführen. Immerhin deute die Lage blühender Kolonien an der Grenze der australischen Wüste einen beginnenden Einfluß in dieser Richtung an.

O. A.

Der neue Brockhaus. Allbuch in 4 Bänden und einem Atlas.
Band II: F—K. Leipzig 1937.

Das Allbuch will zur Entlastung unseres Gedächtnisses dienen. Der „Neue Brockhaus“ versteht es meisterhaft, in wenigen Zeilen das Wichtigste von dem jeweiligen Stichwort zu bringen. Die Herausgabe des zwanzigbändigen „Großen Brockhaus“ kommt dem Allbuch zugute, in dem ein Nachschlagewerk im Entstehen ist, das trotz seiner Beschränkung wirklich hohen Ansprüchen genügt. Durch die Aufnahme aller deutschen Wörter, auch der alltäglichen und mund-

artlichen wird an der deutschen Sprache ein bedeutender Dienst geleistet, wie es früher schon im Larousse für die französische Sprache geschehen ist. Der „Neue Brockhaus“ erklärt nicht nur die Worte, sondern zeigt sie auch im „sprechenden Bild“. Die Ausstattung eines Bandes mit Abbildungen ist über Erwarten groß, über 2000 auf den etwa 800 Seiten; bunte und einfarbige Tafeln wechseln in lebendiger Folge mit Textabbildungen, Wiedergaben nach Photographien mit Zeichnungen erster Künstler. Wenn wir zum Schluß noch den vorzüglichen Druck und die geschmackvolle, haltbare Ausstattung erwähnen, vollenden wir das Bild dieses Werkes, das mit Recht ein „Allbuch“, ein Buch für alle und über alles genannt worden ist.

H. L.

Hann-Süring: Lehrbuch der Meteorologie. 5., vollst. neu bearb. Aufl. 1. Lieferung. Verlag Willibald Keller. Leipzig 1937.

Das in Fachkreisen seit seinem erstmaligen Erscheinen stets als Standardwerk angesehene **Hannsche Lehrbuch der Meteorologie** beginnt nun in 5. Auflage zu erscheinen. Bei der 4. Auflage war es dem Altmeister der Meteorologie Julius v. Hann noch gegönnt, die ersten Kapitel seines Lehrbuches auf die Höhe damaliger meteorologischer Erkenntnisse zu bringen und dem ganzen Werk seinen Geist einzuhauchen. In den letzten 15 Jahren hat sich aber das meteorologische Wissen durch konsequente Anwendung physikalischer Fragestellung derart vertieft, daß es fraglich erschien, ob sich bei einer **Neuaufgabe** der alte Hannsche Geist aufrechterhalten ließe, da es vor allem die fortgeschrittene Forschung unmöglich machte, die von Hann seinerzeit mit gutem Recht geübte elementare Darstellung der mathematisch-physikalischen Grundlagen der Meteorologie weiter anzuwenden. Aber auch die Darstellung des gesamten Stoffes durch einen Einzelnen mußte sich als unmöglich erweisen, wie ja auch in der Tat die um den Herausgeber des Lehrbuches R. Süring (Potsdam) gescharte Mitarbeiter-schaft zeigt. Es sind dies: J. Bartels (Berlin), P. Götz (Arosa), F. Möller (Reichsamt für Wetterdienst, Berlin), R. Mügge (Frankfurt a. M.), G. Müller (Reichsamt für Wetterdienst, Berlin), M. Robitzsch (Berlin), L. Weikmann (Leipzig).

Die große Beliebtheit der vorangegangenen Auflagen des großen **Hann-schen Lehrbuches** lag vor allem darin, daß es der Stofffülle nach vollkommen ein Handbuch ersetzte, diesem aber vor allem die einheitliche Bearbeitung sämtlicher Kapitel voraus hatte. Wie die vorliegende 1. Lieferung von den geplanten zehn Lieferungen zeigt, ist diese Einheitlichkeit der Anlage vollkommen gewahrt geblieben. Denn der Herausgeber R. Süring hat sich nicht nur die Bearbeitung der meisten Kapitel selbst vorbehalten, sondern auch den Zusammenhang zwischen den einzelnen Abschnitten, die von seinen Mitarbeitern verfaßt werden, hergestellt, so daß Wiederholungen und verschiedene Deutungen von Beobachtungstatsachen, wie es in Handbüchern häufig ist, vermieden werden.

Die 1. Lieferung, die ersten sechs Druckbogen (Seite 1—96) des Lehrbuches umfassend, enthält als 1. Teil die von P. Götz (Arosa) vollständig neu bearbeitete und damit wesentlich erweiterte Darstellung der **Atmosphäre** in ihrer Beschaffenheit, Schichtung und Erstreckung (Seite 3—34). Unter Heranziehung der neuesten, ausführlich zitierten Literatur wird ausgehend von der kosmischen Stellung und den Energiequellen die Zusammensetzung der permanenten Atmosphäre behandelt, wobei die Luftbestandteile mit Sonderstellung besonders gewürdigt werden.

Das abschließende Kapitel beschäftigt sich dann mit den Erscheinungen der Stratosphäre.

Nicht nur für den Meteorologen, sondern auch für den Physio-Geographen ist der 2. Teil des Lehrbuches, der die Strahlung behandelt, von besonderer Wichtigkeit. Es war ein glücklicher Griff, daß die vollständige Neubearbeitung dieses Kapitels R. Süring selbst vornahm, denn keinem zweiten wäre es gelungen, auf diesem verhältnismäßig neuen Forschungsgebiet der Meteorologie den alten Hannschen Geist aufrechtzuerhalten. In den beiden Kapiteln dieses Teiles wird die Sonnenstrahlung und die Himmels- und Bodenstrahlung, ähnlich wie der erste Teil, in Form eines Sammelreferates behandelt, wobei nicht nur ein Überblick über die Problemstellung und über vorläufige Ergebnisse geboten wird, sondern auch die Meßmethoden und Meßgeräte eine genügende Darstellung erfahren.

Für den Geographen ist dieser Teil des Lehrbuches nicht allein deshalb wichtig, weil es für die Dauer unmöglich wäre, an der neuen Fragestellung der Meteorologie achtlos vorbeizugehen und bei den heute unzureichenden Darstellungen älterer Lehrbücher über das solare Klima zu verweilen, sondern vor allem deshalb, weil in der Strahlungsforschung ziemlich viele Anregungen und Anwendungen für die Geographie liegen. Die Anwendung der Methoden der Strahlungsforschung und diesbezügliche Messungen bei geographischer Fragestellung wird erst das von der Meteorologie begonnene Werk abrunden können. Wenn Strahlungsmessungen ergaben, daß Schnee über einem großen spektralen Bereich als absolut schwarzer Körper wirkt, so müßte diese Tatsachen auch in der Gletscherkunde Anwendung finden. In der Geomorphologie müßte es möglich sein, durch eingehende vernünftige Strahlungsmessungen ein Maß für die Gesteinsaufbereitung in verschiedenen geologischen Gebieten zu erhalten. Auch die Bio- und physische Anthropogeographie wird sich mit den Ergebnissen der Strahlungsuntersuchungen auseinandersetzen müssen, da die Strahlung nicht nur die Voraussetzung aller klimatischen Erscheinungen ist, sondern insbesondere im Kleinklima eine hervorragende Rolle spielt.

Die letzten Seiten der 1. Lieferung enthalten den Anfang des 3. Teiles des Lehrbuches, der die Temperatur behandelt und von R. Süring umgearbeitet und ergänzt wurde. Das abgeschlossene vorliegende 1. Kapitel dieses Teiles macht uns mit den Begriffsbestimmungen, Beobachtungs- und Berechnungsverfahren vertraut. Auch hierin trägt das Lehrbuch der fortgeschrittenen mathematischen Behandlung der Temperaturverhältnisse Rechnung, da es die von Hann früher im Anhang gebrachten Rechenmethoden in einem einleitenden Kapitel zusammenfaßt.

Nicht zu vergessen ist die reichhaltige Ausstattung der vorliegenden Lieferung mit Tabellen und graphischen Darstellungen, die zum Großteil den Arbeiten der letzten Jahre entnommen sind, so daß die Benützung des Lehrbuches auch in dieser Hinsicht zeitraubendes und manchmal unmögliches Literaturstudium ersetzt. Wenn auch eine moderne Darstellung des Lehrgebäudes der Meteorologie nur unter Zuhilfenahme der Infinitesimalrechnung erfolgversprechend ist, so wurde die mathematische Darstellung dennoch so eingeflochten, daß das Buch auch ohne Kenntnis dieser Rechnungsart verstanden werden kann. Diese Handhabung der mathematischen Grundlagen liegt vollkommen im Hannschen Geist, so daß die neue Auflage des Lehrbuches den Namen des Altmeisters mit Recht trägt, der ihm doch darüber hinaus einstmals die vorbildliche Gliederung gegeben, die sich bis auf den heutigen Tag in ihren Grundzügen bewährt hat. F. Hader.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [80](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 315-328](#)